

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheld, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshöl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhose, Kupferberg, Krenzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 91

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver

Dienstag, den 20. April

Anzeigen: Für die einspaltige Sonntagszeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamszeile 40 Pfg. — Jedem Rabattbewilligung wird hinsichtlich der zwangsweise Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“ usw.

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

16. April. Deutsche Marineflieger beschießen erneut und erfolgreich feste Plätze an der südlichen englischen Küste und ließen trotz beständigen Feuers unbeschädigt zurück. — An der Karpatenfront werden russische Angriffe abgewiesen, unsere Verbündeten machen über 600 Gefangene.

17. April. In der Champagne wird eine französische Befestigungsgruppe von den Unfern im Sturm genommen. Bei Fluren erlitten die Franzosen schwere Verluste. In den Vogesen nehmen die Unfern eine Anzahl französischer Alpenjäger gefangen. Ein deutscher Flieger bombardierte am 16. April Greenwich bei London.

Zweihundvierzig Milliarden.

Nach einer zuverlässigen Zusammenstellung haben die kriegsführenden Mächte bisher im ganzen etwa 42 Milliarden Anleihe und Vorschüsse aufgenommen, um den Anforderungen des Krieges und seiner mittelbaren wie unmittelbaren Folgeerscheinungen gerecht zu werden. Davon entfallen 18 1/2 Milliarden auf Deutschland, das damit bereits bis zum Herbst vorgeschritten hat, ferner 3 Milliarden auf Österreich-Ungarn, 12 Milliarden auf England, 6 Milliarden auf Russland und über 7 Milliarden auf Frankreich. Der britische Schatzsekretär hat früher einmal den finanziellen Bedarf der Dreiverbandmächte bis zum Ende dieses Jahres auf 40 Milliarden berechnet, und er wird damit eher zu niedrig, als zu hoch gegriffen haben. Dazu kommen dann noch die gleichfalls sehr erheblichen Summen, die auch die neutralen Länder aufwenden müssen, um für alle Fälle bereit zu sein. Von Italien hat man gehört, daß es eine Milliarde zur Erhöhung seiner Kriegstätigkeit ausgegeben hat; die Schweiz hat etwa den vierten Teil dieses Betrages schon verbraucht, Holland, Griechenland und Bulgarien haben gleichfalls kostspielige Maßnahmen getroffen. Nur von Rumänien weiß man nicht, ob seine Aufwendungen nicht durch die recht geschäftstüchtige Ausbeutung der durch den Krieg geschaffenen wirtschaftlichen Verhältnisse mehr als ausgeglichen werden. Japan wird seine Kriegskosten, da es in der Lage ist, sich schon jetzt an einen zahlungsfähigen Schuldner oder richtiger gesagt, Gegner zu halten, wahrscheinlich sehr bald mehr als wieder eingebracht haben, und Amerika — ja Amerika fühlt sich jetzt ganz und ausschließlich auf der Sonnenseite des Lebens. Es verdient an dem europäischen Kriege nach allen Regeln der Kunst, ohne andere Speise als friedensfreundliche Redensarten und Kirchengebete als Gegenleistung einsehen zu müssen. Das ist zwar nicht nach jedermanns Geschmack, aber die praktischen Geschäftsleute der Neuen Welt richten sich eben nur nach ihrem eigenen Geschmack, und dagegen ist nun einmal nichts zu machen.

42 Milliarden bilden natürlich eine ungeheure Be-

lastung der Zukunft für die kriegsführenden Länder, und es wird von dem endgültigen Ausgang des gewaltigen Ringens abhängen, welcher Teil sich von diesen schweren Ketten rascher freimachen, welcher länger an ihnen zu tragen haben wird. Aber auch schon in der Gegenwart liegen die Verhältnisse bei den, in diese bis dahin unerhörte Schuldenwirtschaft hereingezogenen Ländern nicht gleich. Die russische Finanzverwaltung hat sich, wie wir eben jetzt gehört haben, neuerdings genötigt gesehen weitere 500 Millionen Rubel in nicht gegen Gold umtauschbaren Drei- und Einrubelscheinen auszugeben, nachdem erst vor wenigen Wochen eine volle Milliarde Rubel in der gleichen Weise „flüssig“ gemacht worden war. Das Barerreich gerät also schon jetzt mit vollen Segeln in die verderbenbringende Papiergeldwirtschaft hinein, und weder England noch Frankreich ist es in den Sinn gekommen, dem teuren Bundesgenossen bei dem Hinabgleiten auf dieser schiefen Ebene einen festen Halt zu gewähren. Was der künftige russische Finanzmann, Graf Witte, mit Sicherheit vorausgesehen, ist also schon jetzt eingetroffen, und die mühevollen Arbeit vieler Jahrzehnte wird dem Kriegsausbruch der Großfürstenpartei gewissenlos zum Opfer gebracht.

Auch England fühlt die Grundlage seiner finanziellen Welt Herrschaft mehr und mehr ins Wanken geraten. Der Schatzsekretär ist neuerdings zur unbegrenzten Ausgabe von Schatzscheinen gezwungen, anscheinend in der Hoffnung, den ungünstigen Wechselkurs damit ausbessern zu können. Durch allerlei geheime und private Maßnahmen und Verabredungen soll gleichzeitig verhindert werden, daß die Öffentlichkeit Einblick erhält in den wahren inneren Stand des britischen Staatskredits, und die Strupplosigkeit, mit der unterdessen die amerikanischen Bankleute die ihnen günstige Weltlage benutzen, um den englischen Geldmarkt möglichst auch für die Dauer zu überspielen, muß im Londoner Schatzamt naturgemäß sehr gemischte Gefühle auslösen. Immerhin hat England bei seinen, die ganze Welt umspannenden Geschäftsverbindungen eher die Möglichkeit die schwachen Stellen seiner finanziellen Rüstung wieder auszubessern. Frankreich dagegen steht schon jetzt fast ausschließlich von seinem aufgesparten Kapital. Es muß die Riesensummen, die es fortgesetzt nach England und Amerika zu leisten hat, um den Kriegsbedarf zu erneuern, seinen Rücklagen entnehmen und hat mit sinkenden Einnahmen zu rechnen, ohne in der produktiven Arbeit des Landes neue Hilfsquellen zu finden. Die Blutleere tritt in der Republik immer deutlicher hervor, und nicht lange mehr, dann kann sie ihr Dasein lediglich von Englands Gnaden weiter fristen. Für sie bedeutet der Milliardenaufruf eine finanzielle Entkräftung, von der es wohl kaum mehr eine Genesung geben wird.

Und Deutschland? Das deutsche Volk hat soeben zum ersten Einzahlungstermin der neuen Kriegsanleihe der Regierung nicht bloß die bedingungsmaßige 3360, sondern — sage und schreibe — 6076 Millionen Mark zur Ver-

fügung gestellt, statt 37 also 67 v. S. der Gesamtsumme, 2716 Millionen mehr als fällig waren! Da bedarf es wirklich keines Wortes weiter, um der Überzeugung gewiß zu sein, daß wir auch wirtschaftlich durchhalten können und werden. Damit gilt uns aber auch die Zukunftssorge, die durch die Milliardenanwendung unseres Existenzkampfes nahegelegt wird, als behoben. Wir dürfen diese Milliarden ruhig einsehen, denn unsere Kraft ist unerschöpflich, und uns gehört die Zukunft.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Wie B.L.B. aus zuverlässiger Quelle erfährt, sollen demnächst, um dem teilweise wucherischen Treiben im Benzolhandel zu steuern, Höchstpreise für Benzol festgesetzt werden. Da der gewöhnliche Handel mit Benzol zwischen 30 und 40 Mark für 100 Kilogramm handelt, dürfte die festzusetzende Höchstgrenze kaum namhaft darüber hinausgehen. Als das Benzol in den Jahren 1906 und 1907 zuerst als Brennstoff für Motoren auf der Weltbühne erschien, war der Preis mit 18 Pfennig pro Kilo dem Benzin gegenüber billig. Mit dem Verschwinden des Benzins aus dem Privatgebrauch während des Krieges stieg bald der Einkaufspreis für Benzol bei größeren Ab schlüssen auf 29 Pfennig, allerdings unter der Zusage der Vereinigten Benzolfabriken, daß sich dieser Preis während der Kriegsdauer nicht ändern würde. Die Händler trieben die Preise jedoch bald sprunghaft in die Höhe, obwohl dies, bei den festliegenden Einkaufspreisen ganz ungerechtfertigt war. Die Rohmaterialien für Benzol sind bei uns in Deutschland in so reichem Maße vorhanden, daß sie nie ausgehen können. Die Einschränkung des wucherischen Treibens ist deshalb zu begründen.

+ Der Reichskanzler hat durch Ausführungsbestimmungen zu der Bekanntmachung betreffend Einschränkung der Trinkbrauntweinerzeugung, die Versteuerung von Brauntwein für Krankenhäuser, Laboratorien, Arzneimittelabriken, Apotheken, Parfümeriefabriken und Fabriken zur Herstellung von Fruchtsäften für alkoholfreie Getränke geregelt. — Die Ausführungsbestimmungen werden in Nr. 16 des „Centralblattes für das Deutsche Reich“ vom 16. April 1915 sowie im amtlichen Teil des „Deutschen Reichsanzeigers“ veröffentlicht. (B.L.B.)

+ Auf der in Berlin tagenden allgemeinen deutschen Fürsorgekonferenz für Kriegswitwen und Kriegswaisen gab der Vertreter Österreich-Ungarns, Graf Trautmannsdorf-Wien die Versicherung, daß das im Frieden bewährte, im jetzigen Kriege mit so viel Blut festgekittete Bündnis zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn ein dauerndes, immerwährendes sein werde. Beide Staaten kämpften um ihre Existenz und um die Erhaltung der deutschen Kultur. Im künftigen Frieden werde dem deutschen Volk als an Zahl stärkeren einheitlicheren die Führung zufallen. — Die Versammlung nahm in ihrer Schlussitzung eine Reihe von Beschlüssen an, welche die Versorgung der Witwen und Waisen für das ganze Reich einheitlich regeln soll. Ein Arbeitsausschuß wurde eingesetzt.

+ Über die französischen Justizmorde an Deutschen in Marokko kommen jetzt nähere Nachrichten. Die Verteilung der Deutschen Karl Rade, Heilmann und

Im Weltenbrand.

Drama-Kriegsroman aus erster Zeit

von Rudolf Schöninger

Nachdruck verboten.)

45

(Alle Rechte vorbehalten.)

Die beiden Herren waren aufgestanden, um sich Bescheid zu tun; aber die Erregung mochte die Hand des Rittmeisters unsicher gemacht haben, und er ließ sein Glas so ungeschickt gegen das seines künftigen Schwiegersohnes klingen, daß der kristallene Römer mit einem häßlichen Klirren zerprang. Es war ein Laut, der wohl ihnen allen in die Seele schnitt. Selbst über das wetterharte Gesicht des alten Herrn, dem sonst gewiß niemand nachsagen konnte, daß er abergläubisch sei, ging ein eigenartiges Zucken. Eberhard aber wußte mit der Geistesgegenwart eines rechten Reitersmanns die Situation zu retten. Nachdem er sein Glas schnell bis auf den letzten Tropfen geleert hatte, warf er es hinter sich gegen das Schenkeglas der Wand, daß es in hundert Scherben zerplatzte.

„Recht so, Onkel! Nach einem solchen Trinkspruch soll keiner mehr aus diesen Gläsern trinken! Und die nächste Flasche von deinem köstlichen Steinberger leeren wir beim Siegesmahl! Das ist ausgemacht — nicht wahr?“

Der Rittmeister schüttelte ihm wortlos die Hand. Dann sah er sich nach Helga um, weil er ihr einen Wink geben wollte, mit ihm das Zimmer zu verlassen, damit die Verlobten bei ihrem Abschied allein seien. Aber der Wink war nicht mehr nötig. Sie mußte unmittelbar nach dem Zerplatzen des Glases aus dem Zimmer geeilt sein, ohne daß die anderen etwas davon bemerkt hatten.

„Wunderliches Mädel!“ brummte der Rittmeister. „Aus dem Weibervolk kann doch unsern niemals klug werden!“

Dann stampfte er hinaus, und die jungen Liebesleute waren allein. Sie flogen sich nicht voll leidenschaftlichen Ungestüms in die Arme, sondern Hertha trat ruhig auf Eberhard zu und legte ihre beiden Hände auf seine Schultern.

„Meine Gedanken und meine heißesten Wünsche sollen immer bei dir sein, Liebster! Und eine innere Gewißheit sagt mir, daß sie dich schützen werden!“

Nun legte er doch seinen Arm um ihre Gestalt und zog sie voll Zärtlichkeit an sich.

„Einen solchen Rucksegen laß ich mir gefallen!“ erwiderte er mit einem Versuch, seine Bewegung hinter einem scherzenden Ton zu verbergen. „Aber wie ist es denn nun? Geht ihr fort? Der Onkel sagte mir vorhin, als du gegangen warst, um Helga zu holen, daß er dich und sie nach Königsberg zu schicken beabsichtige. Und ich möchte dich doch herzlich bitten, ihm darin zu Willen zu sein!“

Aber sie hatte auch heute nur die nämliche Antwort, die sie ihm schon einmal gegeben:

„Wo mein Vater bleibt, Eberhard, da bleibe auch ich! Ich würde fern von ihm keine ruhige Stunde haben. Und die Kriegsnöte, denen wir hier vielleicht ausgesetzt sind, könnten auf keinen Fall so schlimm werden wie die Vorstellungen, die ich mir in Königsberg oder an irgendeinem anderen sicheren Orte von ihnen machen würde!“

Er mußte sich wohl damit zufriedengeben, obwohl es ihm anzusehen war, daß er froh gewesen wäre, eine andere Antwort zu erhalten.

„Na, der Onkel wird sich ja auch bei einer etwaigen vorübergehenden russischen Einquartierung schon den nötigen Respekt zu verschaffen wissen!“ meinte er mit etwas gezwungenem Humor. Und dann, nach einem kleinen Zögern, wie wenn es ihm schwer fiel, die rechten Worte zu finden für das, was er sagen mußte, sprach er weiter:

„Ich habe mit heißer Sehnsucht auf diesen Moment des Alleinseins gewartet, mein Liebling! Denn ich habe dir eine Frage vorzulegen — einen Vorschlag — eine Bitte, wie du es nun nennen magst, über die ich zunächst unter vier Augen mit dir reden mußte. — Als mich der Kommandeur heute zu sich befohl, sagte er nach Erledigung des Dienstlichen: „Ich weiß, daß Sie verlobt sind, mein lieber Ragolla! Und ich denke, daß es Ihre Absicht gewesen ist, in nicht zu ferner Zeit Hochzeit zu machen. Wie ich die Lage der Dinge beurteile, wird nun wohl eine lange Reihe von Monaten ins Land gehen, während deren für einen deutschen Offizier von so erfreulichen Dingen kaum die Rede sein kann. Aber Sie haben wohl schon davon gehört, daß bei einem Kriegsausbruch auch sogenannte Nottrauungen zulässig sind. Es bedarf dazu weder eines vorgängigen Aufgebots noch irgendwelcher sonstigen Formalitäten. Wenn Sie eine derartige Absicht hegen, so können Sie selbstverständlich in jeder Hinsicht auf meinen Beistand zählen. Nehmen Sie mir die Gimmischung in Ihre Privatangelegenheiten nicht weiter übel! Aber ich glaube, Sie würden dem alten Herrn auf

Wallente und wohl auch Ihrer Neben Braut damit eine rechte Freude bereiten!“ — Das war es, weshalb ich hauptsächlich herübergekommen bin. Aber ich möchte dem Onkel nicht davon sprechen, bevor ich nicht deine Entscheidung eingeholt hätte, Hertha!“

Hätte er das alles feurig und mit dem Ausdruck eines heißen Flehens vorgebracht — Hertha würde schwerlich den Mut und die Kraft aufgebracht haben, ihm anders als mit einem bedingungslosen „Ja“ zu antworten. Aber es war etwas Zögerndes und Ungewisses im Klang seiner Rede — etwas, das seinen Vorschlag von vornherein in den Bereich ruhiger Überlegung rückte. Und so konnte er sich kaum darüber wundern, daß der Vorschlag nicht wie eine stürmische Bitte aufgenommen wurde.

Du weißt, Eberhard, daß ich in jedem Augenblick bereit bin, deine Frau zu werden,“ erwiderte sie mit ruhiger Freundlichkeit. „Aber du weißt auch, aus welchen Gründen wir übereingekommen waren, unsere Hochzeit bis zu einem gewissen Zeitpunkt hinauszuschieben.“

„Gewiß! — Ich konnte dich nicht heimführen, solange die in diesem Fall unvermeidliche Klarlegung meiner Vermögensverhältnisse hätte zu unerwünschten Entdeckungen und Geständnissen führen können. Aber durch den Krieg sind doch schließlich andere Verhältnisse geschaffen worden! Angenommen, du antest dich zu dieser Nottrauung entschließen, so würdest du doch dessenungeachtet zunächst bei deinem Vater bleiben müssen, und bei dem Irrtum, in dem er sich über meine augenblickliche Vermögenslage befindet, würde er wahrscheinlich keine besonderen Nachweise verlangen. Die Kautions aber, wenn sie überhaupt nötig sein sollte, könnte ich wohl im äußersten Fall aufbringen. Ich glaube also nicht, daß es zu den von dir gefürchteten Grörterungen kommen würde.“

„Und nachher, Eberhard? Wenn in einigen Wochen oder Monaten der Krieg zu Ende ist, wie sollten wir es dann anfangen, ihm die Wahrheit zu verheimlichen?“

Das Gesicht des jungen Offiziers wurde ernster.

„Der Krieg wird sehr lang sein, Liebste! Eine ganze Welt steht gegen uns in Waffen, und ich vermag den beiderseitigen Optimismus des Onkels nicht zu teilen. Wir dürfen nicht hoffen, eine erdrückende Ueberzahl von Feinden gleich im ersten Ansturm niederzuringen. Mein Großvater aber ist neunzig Jahre alt und schwer leidend. In dem Augenblick, wo mir sein Vermögen zufällt, ist für uns alles in schönster Ordnung.“

Hertha schüttelte den Kopf.

Fortsetzung folgt.

Ruhe an der Karpathenfront.

An der Karpathenfront herrscht im allgemeinen Ruhe. Nur in den Waldkarpathen bei der Gemeinde Grola-Maroka ist eine größere Regsamkeit zu bemerken. Die Russen ordnen sich nach ihren großen Verlusten neu. Englische Meldungen aus Petersburg besagen:

Der russische Generalstab erwartet, daß die Kämpfe in den Karpathen in den nächsten Tagen vollständig zum Stillstand kommen werden. Der Schnee hat angefangen zu schmelzen, alle Flüsse und Bäche sind angeschwollen und teilweise über die Ufer getreten, die Wege unpassierbar. Der Stillstand in der Tätigkeit an der Karpathenfront wird wahrscheinlich mehrere Wochen anhalten.

Der „Ruski Invalid“, das Organ des Generalstabs, drückt die Ansicht aus, daß die Entscheidungsschlacht wahrscheinlich weiter im Norden geschlagen werde, nicht in den Karpathen.

Die Melinit-Erzeugung in Frankreich.

Genf, 19. April.

Anlässlich seiner jüngsten Anwesenheit in Lyon ordnete der Kriegsminister Millerand an, daß dort die Tageserzeugung von Melinit auf 120 000 Kilogramm gesteigert werde; auch in den Waffenfabriken St. Etienne, Tulle und Châtelleraut verlangte der Minister eine Erhöhung der Tagesleistung.

Ein griechischer Dampfer versenkt.

In Blisfingen traf am Sonntag die Besatzung des griechischen Dampfers „Sellespontos“ ein, der im Kanal torpediert wurde und sank. Die Matrosen erzählen folgendes:

Das Schiff sei am Sonnabend 6 Uhr früh ohne Ladung aus Amsterdam nach Buenos Aires abgefahren und nachmittags 4 Uhr vier Meilen westlich des Leuchtschiffes „Noordhinder“ torpediert worden. Die Wache habe nur das Periskop eines Unterseebootes gesehen. Die Explosion habe große Holzstücke in die Höhe geworfen und den sich auf der Brücke befindenden Kapitän verwundet. Dieser habe die Schiffspapiere geholt und dann mit der Besatzung von 23 Mann teils das Schiff in zwei Booten verlassen. Als sie zwei Meilen vom Schiff fortgerudert gewesen seien, hätten sie gesehen, wie ein zweiter Torpedo das Schiff getroffen und in zwei Stücke geschnitten habe.

In Blisfingen wurde der Kapitän der „Sellespontos“, Michael Artemis, wegen seiner schweren Kopfverwunde ins Krankenhaus aufgenommen. Er wurde noch am Abend operiert. Sein Zustand ist sehr ernst. Ein Kleinmangel war ihm in die Schläfe und das Gehirn eingedrungen.

Kriegsschiffe in der Nordsee.

Ein in Umuiden aus London eingetroffener Dampfer sah bei dem Feuerschiff „Noordhinder“ fünf Torpedoboote. Ein anderer aus Newcastle eingetroffener Dampfer sah 25 Meilen nordwestlich von Umuiden ein Torpedoboot und vier Unterseeboote, deren Nationalität nicht festgestellt werden konnte. Ein heimgekehrter Fischdampfer erzählt, daß er auf der Heimreise durch eine Flottille von Kriegsschiffen gefahren sei.

Kleine Kriegspost.

Genf, 19. April. Ein deutscher Flieger warf auf Barichau Bomben herab. Der Direktor und ein Buchhalter einer Zuckfabrik wurden getötet, zahlreiche Personen verletzt; auch ist großer Materialschaden entstanden.

Belfort, 19. April. Eine Taube überflog gestern früh Belfort und warf zwei Bomben: sie richteten, wie „Agence Havas“ meldet, nur geringen Schaden an.

Paris, 19. April. Das belgische Maschinengewehrkorps, welches in Paris ausgebildet wurde, geht demnächst an die Front ab.

Athen, 19. April. Wie jetzt erst bekannt wird, ist das englische Schlachtschiff „Abdon“ vor den Dardanellen schwer beschädigt und nach Malta geschleppt worden.

lokales und Provinzielles.

Salver, 20. April 1915.

1109 Scholaster und Theolog Anselm von Canterbury gest. — 1488 Ulrich v. Hutten geb. — 1736 Prinz Eugen von Savoyen gest. — 1782 Pädagog Friedrich Fröbel geb. — 1828 französischer Philosoph und Geschichtsschreiber Hippolyte Taine geb. — 1898 Beginn des spanisch-amerikanischen Krieges. — 1908 Geschichtsschreiber Theodor v. Sidel gest. — 1910 Amerikanischer Sumorist Mark Twain gest.

□ **Anmeldung von Kriegsschäden.** Die aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges erwichenen Schäden sind bisher von den beteiligten Deutschen bei den verschiedensten Behörden angemeldet worden. Um eine einheitliche Behandlung dieser Schäden herbeizuführen, haben die Zentralstellen die Bearbeitung der Anmeldungen in folgender Weise verteilt: 1. Schäden, die durch den Einfall feindlicher Truppen in das Reichsgebiet verursacht sind, werden von den zuständigen Landesbehörden behandelt. 2. Schäden, die in deutschen Schutzgebieten durch kriegerische Maßnahmen des Feindes entstanden sind, werden durch das Reichskolonialamt und, soweit das Schutzgebiet Kiautschou in Frage kommt, durch das Reichsmarineamt bearbeitet. 3. Schäden, die deutschen Zivilpersonen in Feindesland an ihrem Eigentum oder an Leib und Leben durch Gewalttätigkeiten der Bevölkerung oder der Behörden zugefügt worden sind, werden durch den Reichskommissar zur Erörterung von Gewalttätigkeiten gegen deutsche Zivilpersonen in Feindesland behandelt, dessen Bureau sich Berlin W 35, Potsdamerstraße 38 III, befindet. Das Gleiche gilt für Eigentumschäden, die Deutschen in Feindesland durch gezeigerliche Anordnungen der feindlichen Regierungen, wie Konfiskationen, Zwangsliquidationen u. dgl., zugefügt worden sind. 4. Schäden, die sich auf die Wegnahme, Zurückhaltung oder Festlegung deutscher Seeschiffe oder deutscher Ladungen auf Seeschiffen beziehen, sind bei dem Reichsamt des Innern, Abteilung III, anzumelden, während für Schäden der Binnenschifffahrt der unter Nr. 3 erwähnte Reichskommissar zuständig ist. 5. Verluste an deutschen Privatforderungen im feindlichen Ausland, die durch gezeigerliche Maßnahmen der feindlichen Regierungen, wie Moratorien, Zahlungsverbote, Einziehungen u. dgl. entstanden sind, werden nicht weiter anzumelden sein, da bei den Friedensverhandlungen darauf Bedacht genommen wird, diese Forderungen mit allen ihren Rechtsbehelfen grundsätzlich wiederherzustellen. Das Gleiche gilt für solche Rechtsverluste, die durch Eingriffe feindlicher Regierungen in die ihnen gegenüber bestehenden privatrechtlichen Ansprüche von Deutschen, in die an Deutsche erteilten Konfessionen aller Art sowie in deutsche Patent- und Urheberrechte u. dergl. entstanden sind. Die bisherigen Anmeldungen der unter 1 bis 4 bezeichneten Art sind den dort aufgeführten Stellen zugeführt worden, so daß eine nochmalige Einreichung nicht erforderlich ist. Bei den weiteren Anmeldungen sind die entstandenen Schäden möglichst genau unter kurzer Angabe des Sachverhalts darzulegen. Dasselbe ist sich um Gegenstände, die der Verfügung der deutschen Eigentümer — vor allem durch Sequestrationen — entzogen sind oder über deren Verbleib sie keine Kenntnis haben, so wird darüber angemessig ein besonderes Verzeichnis mit genauen Angaben über ihren Wert und den Ort, wo sie zurückgelassen sind, sowie über

miglückten zwei französische Angriffe gegen die von uns genommene Sattelstellung westlich des Reichsacker-Fopfes und ein Angriff gegen die Höhen nördlich von Steinabrid. Nach starken Verlusten zogen sich die Franzosen zurück.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Englisch-französische Pläne.

Das Ausland wird von Frankreich und England aus, scheinbar sogar von amtlichen Stellen, mit Siegesnachrichten über angebliche Erfolge unserer Gegner auf dem Westkriegsschauplatz überschüttet. Alle diese Behauptungen sind einfach erfunden. Ihre Widerlegung im einzelnen lohnt sich nicht, es wird vielmehr lediglich auf ihre Nachprüfung an der Hand der dienstlichen deutschen Kriegsberichte verwiesen.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das M.T.B.

Ingelmünster, wo der französische Fliegerleutnant Garros gefangen genommen wurde, liegt in Belgien westlich von Rouffelaere (franz. Roulers) nicht allzuweit von der französischen Grenze. Garros galt als einer der besten und erfolgreichsten französischen Flieger.

Die Vernichtung des englischen U-Boots „E 15“.

Durch türkische Batterien in den Dardanellen.

Das türkische Hauptquartier teilt folgende Einzelheiten über die Vernichtung des englischen Unterseebootes „E 15“ mit:

Das Unterseeboot war, geschleppt von einem Kreuzer, am 18. März von Plymouth abgefahren, eine Nacht in Gibraltar geblieben und hatte sich von dort nach Malta und dann in den Hafen Mudros auf der Insel Lemnos begeben, wo es sechs Tage blieb. Nachdem es sich noch einen Tag bei Tenedos aufgehalten hatte, fuhr es von dort um Mitternacht ab und drang um 2 Uhr 20 Minuten früh in den Eingang der Dardanellen ein. Es tauchte um 2 1/2 Uhr unter, um das Licht unserer Scheinwerfer zu vermeiden. Von der starken Strömung fortgerissen, blieb es gegen 6 1/2 Uhr morgens auf Land und sein Turm tauchte über dem Wasser auf. Unsere Batterien eröffneten darauf das Feuer auf das Unterseeboot. Die erste Granate traf die Kommandobrücke und tötete den Kapitän. Eine zweite Granate traf den Raum der elektrischen Maschinen, so daß die Besatzung gezwungen war, das Schiff zu verlassen. Aber unsere Batterien setzten das Feuer fort. Drei Personen wurden getötet und sieben Matrosen verwundet. — Der englische Vizekonsul in den Dardanellen, Palmer, der gefangen genommen wurde, erklärte Reserveoffizier zu sein.

Nachdem feindliche Flugzeuge das Schicksal des Unterseebootes erfahren hatten, flogen sie über die Meerenge, suchten das Unterseeboot und warfen Bomben gegen das Periskop und den Turm, da sie fürchteten, daß das Unterseeboot in unsere Hände fallen könne. Türkische Truppen begaben sich sofort in Barken an Ort und Stelle, um die Besatzung des Unterseebootes zu retten. Die verwundeten englischen Matrosen wurden ins Hospital gebracht, wo sie gepflegt werden. Sie bekundeten ihre Bewunderung für die ihnen zuteil werdende Behandlung.

Der Kreuzer „Majestic“ schwer beschädigt.

Nach weiteren Mitteilungen des Kriegsministeriums über die kürzlichen leichten Operationen gegen die Dardanellen bombardierte der Kreuzer „Majestic“ am 14. April nachmittags die Umgebung von Kabatepe auf der Halbinsel Gallipoli, wobei ihn ein Flieger unterstützte, entfernte sich aber sogleich, als die Forts etwa zehn Granaten gegen ihn abfeuerten. Am 15. April stellte eine Erkundung der türkischen Flieger fest, daß der Feind die Küstengewässer der Inseln mit 8 Panzerschiffen, 10 Torpedobootszerstörern, 19 Baggerschiffen, 9 Kohlen Schiffen und einem Wasserflugzeugmutterschiff besetzt hielt. Ein Flieger warf zwei Bomben gegen die Kohlen Schiffe bei Tenedos. Eins von diesen wurde getroffen; an Bord entzündete ein Brand. Am Nachmittag desselben Tages eröffnete die „Majestic“ das Feuer gegen die vorgeschobenen Batterien. Diese erwiderten und trafen das Panzerschiff zwischen den beiden Schornsteinen. Eine zweite Granate traf das Hinterteil der Kommandobrücke, eine dritte streifte den Bord. Die „Majestic“ zog sich zurück und rief Torpedobootszerstörer sowie den Kreuzer „Esmitture“ zur Hilfe, der gegen die vorgeschobenen Batterien die Beschießung fortsetzte, ohne einen Erfolg zu erzielen. Versuche von Torpedobooten, in der Nacht vom 14. zum 15. in die Meerengen einzudringen, wurden zurückgewiesen.

Golz-Pascha türkischer Armeekommandant.

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, ist Freiherr v. d. Golz-Pascha wieder in den aktiven Dienst der türkischen Armee getreten und hat den Oberbefehl der ersten Armee übernommen.

Mit der Ernennung des Generalfeldmarschalls Freiherrn v. d. Golz zum Führer der ersten Armee, die in Konstantinopel und der umliegenden Gegend aufgestellt ist, ist der größte Teil der türkischen Streitkräfte, die mit der Verteidigung der Dardanellen und des Bosporus beauftragt sind, unter den Befehl ehemaliger deutscher Offiziere getreten, da die auf der Halbinsel Gallipoli und an den Dardanellenbesetzungen gebildete fünfte Armee unter den Befehlen des Generals Liman v. Sanders steht. Die gesamte türkische Presse nimmt mit der größten Befriedigung den Wiedereintritt v. d. Golz-Paschas in den aktiven Dienst der türkischen Armee auf.

Ein englischer Truppentransport torpediert.

Die englische Admiralität gibt folgende kurze amtliche Nachricht bekannt:

Das Transportschiff „Manitou“, das englische Truppen überführte, wurde gestern früh im Ägäischen Meere von einem türkischen Torpedoboot angegriffen; dieses schoß drei Torpedos ab, die alle fehlgingen. Das Torpedoboot floh, der Kreuzer „Minerva“ und englische Torpedojäger verfolgten es. Das türkische Torpedoboot wurde schließlich auf den Strand getrieben und an der Küste von Chios zerstört. Die Besatzung wurde gefangen genommen. Rund 100 Mann des Transportschiffes sind, so wird weiter mitgeteilt, ertrunken.

Wie das letztere mit der Behauptung, die Torpedos seien fehlgegangen, zu vereinbaren ist, erklärt die Admiralität nicht. Weiter wird gemeldet: Der im kritischen Augenblick erfolgten Hilfeleistung durch den englischen Panzer „Minerva“ verdankte es der englische Transportschiff „Manitou“, daß er nach der Torpedierung durch einen türkischen Torpedojäger im Ägäischen Meere in Sicherheit gebracht werden konnte.

Gründler durch das französische Kriegsgericht in Casablanca erfolgte auf Grund von Briefen, die aus der Zeit der Agadirkrise stammen, und worin u. a. Karl Fide an Gröndler schrieb, daß jetzt für Deutschland der günstigste Moment gekommen sei, Marokko zu besetzen. Wenn diese Nachricht wahr ist, so bestätigt sie, wie die königliche Zeitung sagt, daß es sich bei der Beurteilung der Deutschen um einen unerhörten, schändlichen Justizmord handelt. Zur Zeit der Agadirkrise, im Jahre 1911, war Marokko keineswegs ein französisches Land, und Herr Fide hatte das gute Recht, für eine Besetzung des Landes durch Deutschland einzutreten. Übrigens ist das kriegsgerichtliche Verfahren gegen zwei weitere Deutsche eingestellt worden; beide wurden von Casablanca nach Sebba in Südalgerien zurückgebracht.

Dänemark.

Man beschäftigt sich in Kopenhagener politischen Kreisen augenblicklich lebhaft mit Festsetzungsgelüsten Englands auf Island. Die Isländer streben zum Teil seit langer Zeit nach politischer Selbständigkeit. Sie wollen nicht mehr dänische Kolonie, sondern freie Republik sein. Die republikanischen Bestrebungen fanden ihren Förderer in dem neuen britischen Konsul in Reykjavik; dieser ließ das isländische Verfassungsgesetz sowie alle Verordnungen, die die Verbindung zwischen Dänemark und Island berührten, ins Englische übersetzen. Dazu ist ein ganzer Stab von Mitarbeitern angestellt worden. Auch ist als zweifellos festgestellt worden, daß ständig mehrere englische Kriegsschiffe an Islands Süd- und Ostküste kreuzen. Was England lockt, ist bei der geographischen Lage der Insel Island, des nordwestlichen Bollens von Europa, unklar zu erraten. Der Besitz Islands gäbe den Briten nicht nur einen wichtigen Stützpunkt auf dem Seewege nach Kanada, sondern vor allem auch die Möglichkeit, die Vorstrafen zwischen Schottland und Island ihrer Kontrolle zu unterwerfen. In Dänemark sieht man dem Treiben der Briten mit mehr als gemischten Gefühlen zu.

Italien.

Das offiziöse Blatt des Vatikans „Osservatore Romano“ bemerkt zu der Friedensbotschaft des Papstes an die Vereinigten Staaten: In der Unterredung, die mit Hilfe eines Dolmetschers stattfand, ließ der Papst nur seinen sehr dringenden Wunsch, daß der Friede in der Welt wieder hergestellt werde, wiederholen, indem er sagte, daß auf dieses sehr edle Ziel seine täglichen Gebete gerichtet seien. Der Papst fügte hinzu, daß er gewißlich glücklich sein würde, all seinen hohen moralischen Einfluß in den Dienst einer so edlen und so heiligen Sache zu stellen, wenn erst die neutralen Mächte, unter denen die Vereinigten Staaten zweifellos die erste Stelle einnehmen, die günstige Stunde für gekommen erachteten, um ihre Friedensaktion ins Werk zu setzen. Alles übrige außerhalb dieser Gedankenänge, was gewisse Personen in den Worten des Papstes zu sehen oder zu vermuten behaupteten, muß der Form zugerechnet werden, welche der Korrespondent der Darlegung des päpstlichen Gedankens zu geben für gut befand.

China.

Große Überraschung rief bei den fortgesetzten Verhandlungen zwischen Japan und China der Umstand hervor, daß Japan die Überlassung englischer Eisenbahnkonzeptionen von China fordert. Die Chinesen hatten schon früher erwidert, daß sie doch nichts gewähren könnten, was sie andern schon verliehen hätten. Der japanische Vertreter erneuerte jetzt die Forderung und führte aus, daß, falls diese Konzeption Japan verliehen würde, Japan und England sich hinterher verständigen könnten. Die Chinesen antworteten aber wiederum, daß sie schon Verliehenes nicht mehr vergeben könnten. — Die japanischen Freunde werden den Engländern mit der Zeit recht unbequem.

Amerika.

In Washington ist man beunruhigt über Versuche Japans, in Mexiko einen Stützpunkt zu gewinnen. Die Presse bringt Berichte aus Kalifornien über eine Landung von 4000 Japanern in der Turtlebay in Niederkalifornien auf mexikanischem Boden, wo das japanische Kriegsschiff „Yama“ auf Grund lief und noch liegt. Japan sandte fünf Kriegsschiffe und sechs Kohlendampfer und erklärte, es sei notwendig, die „Yama“ gegen feindliche Angriffe zu schützen. Seitdem haben die Truppen ein Lager bezogen und eine Munitionslager errichtet. Die Behörden in Washington erklären die Berichte für übertrieben, doch verlangen die Zeitungen eine Untersuchung. Turtlebay ist der beste Hafen nördlich von Magdalena-bay, wo die Japaner seit Jahren trachteten, eine Basis zu gründen, ein Versuch, der vor drei Jahren im amerikanischen Senat zu einer Resolution führte, wonach Japan in Mexiko niemals eine Marinebasis besitzen dürfe.

Aus In- und Ausland.

Stockholm, 17. April. Da die Engländer den Grzdampfer „Sir Ernest Cassel“ angehalten und seine Ladung gelocht haben, hat die Grøengensberg-Gesellschaft sich veranlaßt gesehen, drei nach England bestimmten Grzdampfern Befehl zu geben, vorläufig in norwegischen Häfen zu bleiben.

Paris, 17. April. Die „Gumanité“ berichtet den Irrtum ihres Amsterdamer Korrespondenten, der behauptet hatte, der viel erörterte Friedensaufruf sei von Liebknecht, Kühle, Luxemburg usw. ausgegangen und von diesen genehmigt gewesen.

London, 17. April. Die Hafenbehörde hat bekanntgegeben, daß vom 1. Mai ab die Hafengebühren für ein- und ausgeführte Güter um 20 bis 25 Prozent erhöht werden sollen.

Athen, 17. April. Prinz Georg von Griechenland hat an Bord des Torpedobootszerstörers „Serax“ eine Reise nach Paris über Brindisi angetreten.

Der Krieg.

Im Westen haben sowohl Franzosen wie Engländer bei einer Reihe von Kämpfen schwere Verluste erlitten. Im Osten ist die Lage weiter unverändert.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 19. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Ypern wurden die Engländer aus den noch gehaltenen kleinen Teilen unserer Stellung vertrieben. Mit starkem Angriff längs der Bahn Ypern-Comines versuchten sie gestern abend, sich erneut in Besitz der Höhenstellung zu setzen. Der Angriff brach unter schwersten Verlusten zusammen. — Bei Ingelmünster ist der französische Fliegerleutnant Garros zur Landung gezwungen und gefangen genommen worden. — Zwischen Maas und Mosel verlief der Tag unter Artilleriekämpfen. Ein schwächlicher französischer Angriffsvorstoß gegen die Combres-Stellung wurde durch unser Feuer im Keim erstickt. — In den Vogesen

Französische „Kriegslieferanten“.

(Vom Berichterstatter der „Römischen Tribuna“.)
R.K. Paris, im April 1915.

Der Krieg hat die Vermehrung einer besonderen Menschenart, von der sich hier schon immer etwelche ausgefuchte Bruchstücke befanden, in ganz hervorragender Weise gefördert. Es ist die Sorte Menschen, die dauernd Millionenengeschäfte auf Lager hat, Geschäfte, die mit Leichtigkeit in einer halben Stunde 50 000 bis 100 000 bis 200 000 Mark Gewinn abwerfen. Aber was sagen wir da: in einer halben Stunde! ... In weniger als fünf Minuten!

Vor dem Kriege suchten diese Geschäftsmacher selbst in den obskursten Spielarten Käufer für ein Bild von Titian, für eine Skulptur von Donatello, für eine von Veronese, für eine zitierte Vase, für Gobelins aus dem 16. Jahrhundert, für Fresken von Tiepolo, für eine Sammlung Handzeichnungen von Leonardo da Vinci. Sie forderten mindestens eine Million, versicherten unter ihrem Eide, daß der Besitzer des Kunstwerkes die lumpigen 800 000 Mark, die man ihm bereits geboten habe, verächtlich ausschlage, und ließen durchblicken, daß, wenn sich in Paris kein Käufer fände, das Kleinod leider nach Amerika wandern müßte. Jetzt nun führen genau dieselben Leute eine ganz andere Art von Waren: sie haben zu Hause oder sonst irgendwo Tausende von Gewehren oder Millionen von Patronen, ein paar Waggons mit Schuhen und etliche Eisenbahnzüge mit Wolllachen. Fehlt ihnen nur noch der Staat, der ihnen das alles abkauft. Und da der Staat weder in Kassehäusern noch in Spielbanken zu finden ist, suchen ihn die Lieferanten in den Ministerkabinetten auf. Stundenlang sitzen sie in den Vorzimmern, und wenn sie heute nicht empfangen werden, kommen sie morgen wieder und sitzen geduldig, ausdauernd und unermüdet wieder ihre sechs, acht, zehn Stunden ab. Sind sie endlich empfangen und vorgeführt, so sehen sie mit wichtiger Miene den Grund ihres Kommens auseinander: „Wir hätten 300 Munitionswagen, die innerhalb vier Wochen geliefert werden könnten.“ Und wenn sie nicht ganz kurz abgewiesen und hinauskomplimentiert werden, lassen sie, falls der Staat mit Munitionswagen bereits reichlich versehen ist, sofort eine Reihe anderer Angebote folgen: „Aldarm könnten wir 20 000 Pferde liefern, sobald sie aus Amerika eingetroffen sind.“ Oder auch Kanonen großen Kalibers. ... Und wie war's mit Dynamit? ... Oder brauchen Sie vielleicht Feldlazarette? ... Auch schöne neue Flugapparate sind auf Lager.“ Wie gesagt, Paris ist

gegenwärtig voll von solchen Leuten, die alles machen. Man sieht sie in den vornehmen Hotels, in den politischen Klubs, auf den Boulevards und vor allem dort, wo Diplomaten verkehren. Jeder von ihnen ist überzeugt, daß er innerhalb vierundzwanzig Stunden ein Vermögen verdient haben wird. Viele versprechen dem, der ihnen bei dem großen Gelderwerb behilflich sein wird, das Blaue vom Himmel. Und nachdem sie so mit der größten Gemütsruhe über Hunderttausende von Mark verfügt haben ... borgen sie sich rasch von einem guten Freund einen Frank, um ihren Kaffee bezahlen zu können.

Man darf aber nicht glauben, daß es nicht trotzdem hin und wieder einmal einem gewissen Spekulanten gelingt, einen großen Fischzug zu machen. Der „Cri de Paris“ erzählte, zum Beispiel, vor einigen Tagen folgende verbürgte Geschichte: Ein Fabrikant aus dem nördlichen Frankreich, der eine große Spinnerei besitzt, kam vor einiger Zeit mit einem Wagon vollener Strümpfe nach Paris. Er bot sie dem Kriegsministerium zum Kauf an und verlangte für das Paar Strümpfe 75 Centimes. Das Ministerium lehnte den Ankauf jedoch ab, indem es erklärte, daß die Strümpfe zu leicht wären. Kurz darauf fand sich bei dem Fabrikanten ein Käufer ein, der sämtliche Strümpfe erwarb und für das Paar — 8 Centimes zahlte; der Fabrikant war froh, daß er die Ware, mit der er nicht mehr nach Hause fahren wollte, überhaupt loswerden konnte. Der neue Besitzer der Strümpfe aber ging schnurstracks zum ... Kriegsministerium und bot seine Ware als einen „Gelegenheitskauf zu Schleuderpreisen“ an; und diesmal wurden die Strümpfe merkwürdigerweise nicht zu leicht und zu dünn befunden und von demselben Ministerium, das sie für 75 Centimes nicht hatte haben wollen, mit 150 Frank für das Paar bezahlt! ... Die Moral dieser wahrhaftigen Geschichte kann sich jeder allein machen ...

Welche moralische Entartung der Krieg in Frankreich mit sich gebracht hat, erhellt ferner aus folgenden Mitteilungen: Wie die „Dépêche de Lyon“ aus Grenoble meldet, hat das dortige Kriegsgericht drei Soldaten und zwei Zivilisten wegen Diebstahls großer Getreidemengen, welche für die Militärverwaltung bestimmt waren, zu Gefängnisstrafen von je einem Jahr und Geldbußen von 500 Frank verurteilt. Die in Marseille in der Militär-intendantur entdeckten Unterschlagungen sollen bedeutenden Dimensionen annehmen. Der verhaftete Intendantursekretär Goupil gestand ein, Bestechungsgelder im Betrage von 20 000 Frank erhalten zu haben.

Bunte Zeitung.

Die beiden Kreuze. Einen originellen Kriegsbericht in „amerikanischem Deutsch“ finden wir in einem Philadelphischer Blatte; dort heißt es: „... Einer von meine Neffen, wo mit ich an der Front, der hat mir'n Brief geschriebe. Wie er die Armee geschaut hat, is er mit eme blaue Auge angelomane, um der Offizier, wo die Rähms um Adressen genomme hat, hat ihn so seitwärts angesehe, dann hat er'n gefragt: „Was is Ihre Rähm?“ — „Karl Hausfelder“, hat er gesagt. Dann hat'n der Offizier so in eme Ton gefragt, als wollt er sage: „Well, neethig is es nit, aber nach de Ruhls und Regelähichens muß ich's frage: „Sinn Sie verheirat'it?“ Mei Neffus hat dem Blick genohst, mit dem der Offizier sei bläde (eye) betrach't hat um mei Neffus hat geschmeilt: „Ne, verheirat'it bin ich noch nit ... des da hab ich mir an dem Dohr gekohe, wie mir den Stundenburg Bitterieh gelehr't habe.“ ... Wie dann mei Neffus sei erste Battel mitgemacht hat, hat er sein Vater en Niepohr nachaus geschickt um hat am End riemarkt: „Da, lieber Vater, so e Battel is nit so simpel; wenn mer auch noch so viel dadrüber lese tut, es is lei Subs, mer muß des mitmache, um sich e rechte Vorstellung davon zu mache. Es is e terribel Siehn, das heult um peist um alle Augeblick fliegt ein was um die Obre.“ Dadrauf hat ihm sei Vater zurückgeschriebe: „Lieber Karl, Wenn ich auch nit viel Fantasie hab, von so ere Battel kann ich mir ganz gut e Bildcher mache: sell is ganz des selbe als wenn ich erst um zwei Ubre morgens heimkom — ich peif, dei Mutter heult um alle Augeblick fliegt mer was um die Obre. Und bei mir is es noch das Schlimme, das ich die Kriegskoste zahle muß, was bei Dir nit der Fall is. Aber in ein Punkt bin ich Dir äbedd; ich hab schon mei Kreuz, um Du sollst's erst noch kriege ...“

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte des Reichs-Wetter-Dienstes. Nachdruck verboten.

21. April: Wolkig mit Sonnenschein, windig, Strichregen kühl.
22. April: Vielfach schön, warm. Strichweise Gewitter.
23. April: Veränderlich, kühl, lebhafter Wind.
24. April: Abwechselnd, kühl, windig.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Schutzpocken-Impfungen für das Amt Büdenscheid finden wie folgt statt:

Am 7. Mai 1915 nachmittags	4 Uhr in der Schule zu Spielwige	am 14. Mai nachm.	4 Uhr Revision daselbst.
4. „ „ „	2 „ „ „	11. „ „ „	2 „ „ „
4. „ „ „	3 „ „ „	11. „ „ „	3 „ „ „
5. „ „ „	3 „ „ „	12. „ „ „	3 „ „ „
5. „ „ „	4 „ „ „	12. „ „ „	4 „ „ „
7. „ „ „	3 „ „ „	14. „ „ „	3 „ „ „
25. Aug. „ vormittags	10 1/2 „ „ „	1. Sept. vorm.	10 1/2 „ „ „
25. „ „ mittags	12 „ „ „	1. „ „ mittags	12 „ „ „
25. „ „ nachmittags	2 „ „ „	1. „ „ nachm.	2 „ „ „
25. „ „ „	4 „ „ „	1. „ „ „	4 „ „ „

Zu den Terminen haben sowohl die Erstimpflinge als auch die Wiederimpflinge zu erscheinen. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, deren Kinder und Pflegebefohlene Grund der Impfung bezw. der Revision entzogen werden, werden gemäß § 14 des Impfgesetzes mit Geldstrafe bis zu 50 M. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Büdenscheid, den 15. April 1915.

Der Amtmann: Stroffer.

Bekanntmachung betr. Brotversorgung.

Ankünd. wird mit gemeldet, daß die Selbstversorger

der durch Anordnung des Kreisausschusses vom 17. März ds. Js. auferlegten Pflicht, bis zum 1. jedes Monats dem Bürgermeister oder Amtmann anzuzeigen, welche Vorräte sie zur Ernährung der Angehörigen ihrer Wirtschaft an diesem Tage noch besitzen, nur unregelmäßig oder unvollständig nachkommen. Unter Selbstversorgern werden bekanntlich die Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe verstanden, die von der Vergünstigung, zur Ernährung der Angehörigen ihrer Wirtschaft einschließlich des Gefindes von ihren Vorräten eine bestimmte Menge Getreide oder Mehl zurückbehalten zu dürfen, Gebrauch gemacht und dementsprechend für sich und ihre Haushaltsangehörige keine Brodbücher erhalten haben.

Ich mache hiermit auf die Anzeigepflicht erneut aufmerksam. Die Behörden werden sich genötigt sehen, gegen die Säumigen fortan noch nachdrücklicher mit Strafen vorzugehen.

Altena, den 15. April 1915.
Namens des Kreisausschusses des Kreises Altena:
Thomee, Landrat.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 1 Abs. 2 der Verordnung des Bundesrats über die Höchstpreise für Speisekartoffeln vom 15. Febr. 1915 (Reichsgesetzblatt S. 95) werden den Sorten Daber, Imperator, Magnum bonum, Up to date folgende Sorten besser Speisekartoffeln gleichgestellt: Industrie, Märker, Silecia, Cymbals Alma, Cymbals Ella, Böhm's Erfolg.

Der Minister für Handel Der Minister für Landwirtschaft und Gewerbe: Domänen und Forsten:
J. B.: gez. Göppert. J. B.: gez. Küster.

Der Minister des Innern:
J. B.: gez. Drews.

Bekanntmachung und Anordnung

betreffend Mehlversorgung im Kreise Altena.

Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 28. vor. Mts. bringe ich hiermit zur Kenntnis, daß den Bäckern und Händlern des Kreises Altena nunmehr auch Brotscheine aus dem Kreise Reddinghausen Land und Stadt sowie Buer im Regierungsbezirk Münster in gleicher Weise gegen Mehl eingetauscht werden wie die eigenen.

Altena, den 15. April 1915

Der Landrat: Thomee.

In den nächsten Tagen treffen **Kartoffeln** in Dahlebrück, Brügge, zum Hohl und Augustenthal ein **Preis 7.— Mk. pro Zentner** ohne Sad. Meldungen nehmen die Herren Vorsteher Gregory, Fleischhauer Bräcker, Fabrikant Ernst Altrogge und Fabrikant Ernst Selve entgegen. Sade sind mitzubringen.

Büdenscheid, den 19 April 1915

Der Amtmann: Stroffer.

Dupree Vorträge

im Saale der Christlichen Gemeinschaft Halver Berlinerstraße werden noch fortgesetzt: Jeden Abend 9 Uhr

Themata von heute an:

1. Vor der Entscheidung.
2. Ein Unterseelampf
3. Aus der Gefangenschaft entkommen
4. Frieden in Sicht, usw.

Neuheit in Kriegsandenken

- Dekorierete Porz. Vasen
- „ Brotkörbe
- „ Fruchtschalen
- „ Teller
- „ Kinderteller
- „ Kindertassen usw.

empfehl

Wilh. Bell jr., Halver.

Bekanntmachung.

Die Gewerbesteuerrollen der Gemeinden Halver und Schalksmühle für das Rechnungsjahr 1915 liegen gemäß § 31 des Gewerbesteuergesetzes vom 29. ds. Mts. ab eine Woche lang zur Einsicht offen, und zwar die Rolle für Halver im Amtshause hier, Zimmer Nr. 3, die Rolle für Schalksmühle bei dem Gemeindevorsteher Groll in Schalksmühle.

Es ist nur den Steuerpflichtigen des Veranlagungsbezirks Einsichtnahme in die Rolle gestattet.
Halver, den 19. April 1915

Der Amtmann: Thomas.

Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Fangen von Singvögeln, das Aufstellen von Sprengeln und anderen Fangvorrichtungen, das Zerstoren oder Ausnehmen von Vogelnestern nach § 33 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 verboten ist.

Zu widerhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu einer Woche bestraft.

Jede Anzeige gegen einen Singvogelfänger, die zu einer rechtskräftigen Bestrafung des Angezeigten führt, wird aus Kreis- und Gemeindemitteln mit insgesamt 20 M. belohnt.
Halver, den 15. April 1915.

Der Amtmann: Thomas.

Gemäß Verfügung d. R. M. 1305/3, 15. A. v. B. wird angeordnet:

„Zur Beschaffung der für Heer und Marine erforderlichen Mengen Benzol, Toluol und Marineheizöl ist es erforderlich, den gesamten Steinkohlenteer in Deutschland auf obige Stoffe zu verarbeiten.“

Daher sind alle in Kokereien oder Gasanstalten gewonnenen Rohsteere an Teerdestillationen, die Vorrichtungen zur Gewinnung obiger Stoffe besitzen, abzugeben und dürfen für andere Zwecke nicht verwendet werden.

Wo Rohsteere bisher zum Heizen oder für andere technische Zwecke verwendet worden sind, können sie durch das entsprechende Rohnaphtalin ersetzt werden.“

Frankfurt a. M., den 27. März 1915.

Der Kommandierende General: Freiherr von Gall,

General der Infanterie.

Mehrere kräftige Arbeiter

Walz- und Drahtwerk
Halver.

Vorrätig auf Lager

la. Knochenmehl
la. Bernquano

7x10x2

und empfehle solches zu billigen Tagespreisen

Ab. Herdepe Halver.

Am Freitag mittag den 23. April, erhalte ich eine Auswahl melke, tragende und Weidekühe.

Hugo Kerspe, Halver.

Fernspr. 52.

Camembert-Doppelrahm-Schweizer-Edamer- u. Kräuter-

Käse

empfehl
Ernst Neuser, Halver.

Kleine, ruhige Familie sucht per Ende Juli Anfang Aug. schöne

4 Zimmerwohnung.

Gest. Angebote besördert unter K. 17 die Geschäftsst. des Allgem. Anzeig. Halver.

Bäckermeister-Jungung Halver.

Heute Abend 6 Uhr im Gasthof Adler, Halver

Versammlung.

Allseitiges Erscheinen dringend erwünscht.

Der Vorstand.

Frische Süßrahmbutter eingetroffen

Ernst Neuser, Halver.

Große und schöne Auswahl

Schwarzbrot

Kriegsbrot

gegen Brotmarken zu haben

Rud. Johann, Garthausen.

Den geehrten Landwirten zur Kenntnisnahme, daß ich die

HEUAUFZÜGE

des auf dem Felde der Ehre gefallenen Herrn Herrn. Scharwächter jetzt zu bauen übernommen habe. Dieser Heuaufzug, der für Pferde sowohl wie für Kraftbetrieb geeignet ist, zeichnet sich bekanntlich durch Einfachheit und Leichtigkeit aus. Automatische Entleerung. Zur Bedienung nur 1 Mann erforderlich. Kostenanschläge unentgeltlich.

Carl Gierstieper, Halver i. W.

Maschinenfabrik. Fernsprecher 168.